

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 24

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wiener kennen sowohl in ihrer Staatsoper, als auch in ihrem Burgtheater die traditionelle Einrichtung der *Einschillingstehplätze für Studenten*. Das ist die Reverenz vor jener akademischen Jugend, deren Theaterbegeisterung meist größer ist als das Volumen ihres Portemonnaies. Wer für diesen Platz stundenlang ansteht und also für seinen Kunstgenuß eine Strapaze aufbringt, steht der Kunst näher als jene andern, die jeden teuren Platz mit Leichtigkeit bezahlen können. Hinter der Wiener Theater Einrichtung mag auch jene Erkenntnis stehen, daß der Akademiker Kunst als Lebens- und Bildungselement nötig hat. Das Musische als Grundatmosphäre, die den akademischen Menschen auch auf den unmusischen Domänen fördern kann.

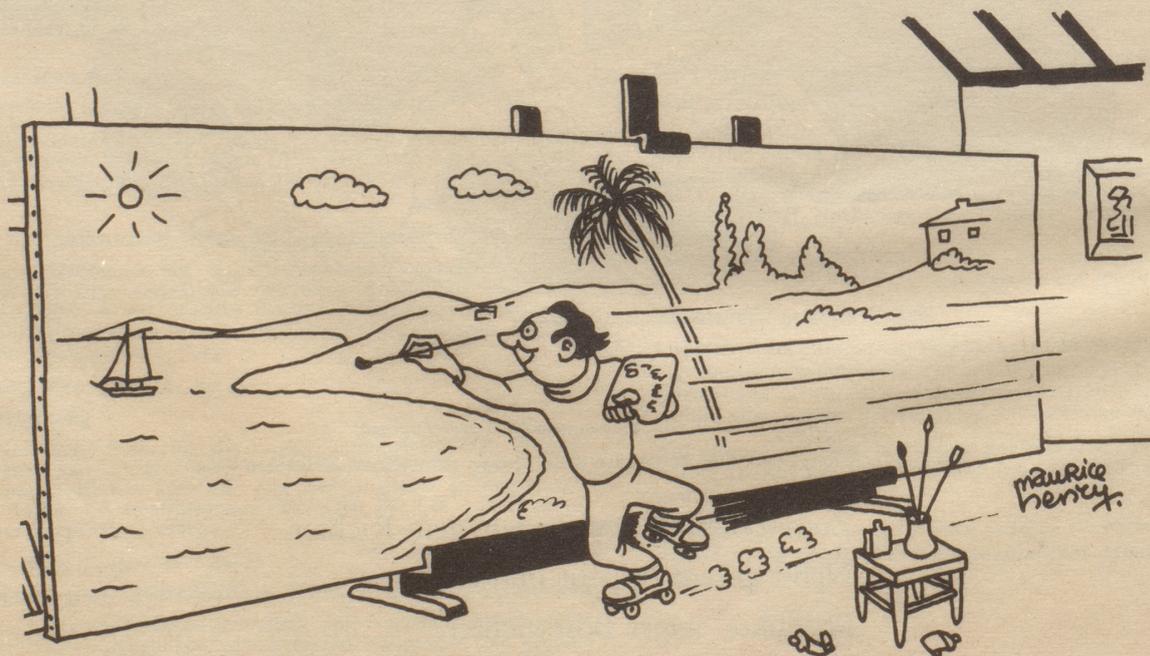
Wir bauen in der Schweiz neue Theater, und da und dort rücken Bauprojekte langsam in die Nähe der Verwirklichung. Da denke ich, es könnte nichts schaden, wenn wir uns, respektive die maßgebenden Kreise, mit der Wiener Stehplatzeinrichtung für Studenten näher befassen und die Frage überlegen wollten, ob etwas Derartiges nicht auch für schweizerische Theater zu empfehlen wäre. In gegenwärtigen und den zukünftigen Theatern muß der Platz gut ausgenützt werden. Solche Plätze für Studenten können nie wirtschaftlich sein, sie sind immer eine Belastung, namentlich dann, wenn sie, wie in Wien, nicht nur in den obern billigen Rängen, sondern auch im Parkett untergebracht sind. Wenn der Staat aber schon sein Theater zu subventionieren hat (und jedermann weiß, wie sehr solche Subventionen immer wieder erhöht werden müssen), läge es wohl in seiner Macht und seiner Möglichkeit, an eine solche Subvention die Bedingung der Schaffung von solchen Stehplatzmöglichkeiten für unsere akademische Jugend zu knüpfen. Wenn der Staat bei der Festsetzung seiner Subventionen an Löhne und Gehälter der Bühnenarbeiter und der Orchester denkt, dürfte er auch an jenen Teil des Besucherpublikums denken, der die teuren Platzpreise nicht bezahlen

kann. Wer die materielle Lage der meisten unserer Studenten kennt, weiß, daß diese Schaffung einer Stehplatzeinrichtung, und mit ihr zugleich die Ankurbelung einer schönen Tradition, den geheimen Wünschen unserer Hochschuljugend sehr entgegenkäme.

Ich höre schon jene politischen Stimmen, die solche Stehplätze ganz allgemein für das zahlungsschwache Publikum fordern. Ich lasse mir durch solche sentimentale soziale Demagogie nicht mehr imponieren. Gewiß, es gibt sehr arme Menschen, die sich den Theaterbesuch kaum leisten können und deren Existenzkampf uns größten mitfühlenden Respekt abnötigt, aber, das möchte ich laut sagen, es gibt Leute, die als Leidende hingestellt werden und für die man ständig unser Mitleid mobilisiert, die aber, wenn wir ihnen in den Läden, in den Warenhäusern, auf den Rummelplätzen oder in den Kinos begegnen, durchaus nicht immer Helden des Verzichtens und des Verzichtenswollens sind. Und das Märchen von dem armen Manne, der seinen Bildungshunger und seinen Schönheitshunger nicht stillen kann, weil er dazu die Batzen nicht in der Tasche hat, ist manchmal ein Märchen.

Aber kein Märchen ist, daß der Akademiker zu den am schlechtesten bezahlten Volkskreisen gehört. Und kein Märchen ist, daß Akademiker, die aus einfachen Kreisen stammen, ihren Fünfliber in der Hand fünfmal umdrehen müssen, ehe sie sich damit den Besuch einer Oper oder eines Schauspiels leisten. Und kein Märchen ist es, daß Studenten mehr das Theater aufzusuchen in der Lage wären, wenn sie, wie die Wiener Studenten, einen Stehplatz für 16 Rappen bekommen könnten.

Die beiden Wiener Theater nehmen es mit den Stehplätzen wörtlich, das heißt, es handelt sich wirklich um Stehplätze. Man muß stehen. Für schweizerische Verhältnisse würde ich hier ein Auge zudrücken: unsere Studenten sollten wenigstens teilweise sitzen dürfen, es braucht ja nicht gerade der Luxusitz eines roten Plüschsitzes sein. Wien hat seine Tradition wirklich in Zeiten eingeführt, da der Stehplatz Sitte war. Mit Stehplätzen würden wir heute etwas schaffen, was bei uns nicht auf ehrwürdige Tradition zurückblicken kann und also merkwürdig wäre. Aber einen Platz für Studenten zum Stehplatzpreis müssen wir schaffen!



Großformat